Verspätung von 111 Jahren

Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in vielen vogtländischen Dörfern Ortsfeuerwehren. Manchmal, wie in der Gemeinde Buchwald, dauerte es etwas länger, bis die Löschtruppe auf die Beine kam.

Seit der Mensch denken kann, hat er sich das Feuer dienstbar gemacht. Es schmilzt Erz, macht Metalle weich und bearbeitbar, verwandelte, durch Brandrodungen, Wälder in nutzbares Acker- oder Weideland. Man kochte, briet und brutzelte über der Flamme und wärmte die Stube, wenn es draußen ungemütlich wurde.

Aber das Feuer hat auch eine zweite, eine dämonische Seite. Gerät es außer Kontrolle, wird es schnell zur Gefahr für Leben und Gut. Der wütenden Naturgewalt standen die Menschen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nahezu machtlos gegenüber.

Begrenzte Möglichkeiten: *Jahrhundertelang rückten die wehrhaften Männer in den Städten und Dörfern gegen Brände mit Löscheimern vor. Die beiden Exemplare auf dem linken Foto sind etwa 250 Jahre alt, aus Stroh bzw. Leder und innen mit Pech ausgestrichen. Den Flammenteufel erfolgreicher bekämpfen konnten die Wehren, als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Handdruckspritzen aufkamen (rechtes Foto, um 1875, hergestellt von der Fa. Schöne in Dresden).*

Fotos (3): Feuerwehrmuseum Lengenfeld/PbK

Bei keinem Ortsporträt im „Historikus" fehlte bisher der Abschnitt über Stadtbrände. Kein Wunder, gerade in den Städten mit ihren engen verwinkelten Gassen und Gässchen sowie der stark gedrängten Bebauung gerieten die Flammen in den früheren Zeiten schnell außer Rand und Band. Die Wohnhäuser waren mit Holz und Lehm gebaut und trugen hölzerne Schindeldächer. Passte da nur einer nicht auf, konnte sich ein